

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark, bei Vorzahlung durch die Post 2,— Mark.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger unvorhersehbarer Störungen des Betriebes der Zeitung, der Druckerei od. d. Vertriebsunternehmungen) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die kleingedruckte Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet.
Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle eingegeben.
Jeder Anspruch auf Nachdruck erlischt, wenn der Anzeigenbetrag durch Rüge eingezogen werden muß oder wenn der Auftraggeber in Rückzahl. gesollt.

Postfach-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Rühle, Groß-Okrilla

Nummer 68

Freitag, den 13. Juni 1919.

18. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Kriegsfamilien-Unterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützung erfolgt **Sonnabend, den 14. Juni 1919, vorm. 8—12 Uhr.**

Zur Vermeidung von Ueberzahlungen sind Bewerbungen und Entlassungen sofort bei der Gemeindebehörde zu melden.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Juni 1919.

Der Gemeindevorstand.

Gemeindesteuern.

Der 2. Termin Gemeindesteuern ist am 15. Juni 1919 und bis zum 30. Juni 1919 an die hiesige Ortsverwaltung (Gemeindeamt) abzuführen.

Nach Fristablauf beginnt das geordnete Beitreibungsverfahren.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Juni 1919.

Der Gemeindevorstand.

Höderbad.

Das neuerrichtete Höderbad wird hiermit dem Schutze der Einwohner empfohlen.

Für über 14 Jahre alte Personen ist die Benutzung des Bades nur gegen Lösung einer Ausweislarve gestattet, welche im Gemeindeamt gegen Erlegung einer Gebühr von 1 Mark (Auswärtige 1,50 Mk.) ausgestellt wird. Die Karte in den mit der Revision beauftragten Personen auf Verlangen vorzuzeigen.

Bereinigung des Bades, Betreten der an das Bad an den Zugangsweg angrenzenden Flächen und alles Barmen ist verboten.
Zwischenhandlungen gegen diese mit Zustimmung des Gemeinderates erlassenen Anordnungen werden nach § 360, 11, 368, 10 und 368, 9 A.-S.-G.-B. mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft geahndet.

Ottendorf-Okrilla, am 12. Juni 1919.

Der Gemeindevorstand.

Nachtschuhmann gesucht.

Die Nachtschuhmannstelle bei den Gemeinden Groß-Okrilla und Klein-Okrilla ist am

1. Juli d. J. 36.

neu zu besetzen.
Bewerber wollen ihre Gesuche mit Gehaltsanspruch bis zum 15. d. Mts. bei dem Unterzeichneten einreichen.

Groß-Okrilla, den 3. Juni 1919.

Der Gemeinderat.

Neuere vom Tage.

Die „B. J.“ meldet aus Rotterdam, 11. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Der Zustand ist beunruhigend. Es scheint vorbestimmt, daß die Arbeit der Konferenz bis zum letzten Augenblick unter der Unsicherheit von Jänen und der Missverständnisse von außen zu leiden haben soll. Die erste Quelle der Beunruhigung ist nicht so sehr die Meinungsverschiedenheit im Rate der Vier, sondern eine Unzufriedenheit, hervorgerufen durch die Erbitterung und Verwirrung der Welt. Clemenceaus Stellung wird durch die allgemeine Unzufriedenheit in Frankreich bedroht. In gewisser Hinsicht befinden sich Wilson und Clemenceau in verfeindeter Lage. Ihre persönlichen Feinde sind geneigt, zu verhandeln ohne zu töten. Weigt aber Wilson nicht die Macht, seine eigene Politik zu erzwingen, so kann er wenigstens eine andere Politik verhindern.

Wilson kündigte an, daß er am Freitag nach Belgien abreist. Die Antwort wird den Deutschen also rascher übergeben. „Chicago Tribune“ kündigt an, daß die britischen Ratgeber der Entente in der Nacht auf Mittwoch die endgültige Fassung der drei letzten bisher nicht geregelten Streitpunkte beginnen werden, so daß Graf Ruzsow bereits im Laufe des Donnerstags in den Besitz der Gesamtnotizen gelangen kann.

Die Polen befinden sich nach einer ausführlichen Darlegung mehrerer rechtsprechender Blätter im vollen Aufmarsch gegen Deutschland, und zwar mit allen verfügbaren Truppen seiner auf 300 000 Mann zu berechnenden Streitkräfte, zu denen die 50 000 Mann der Deutschpolen in der Provinz Posen hinzuzurechnen sind. Hohe Stöße sind an die deutsche Grenze heranverlegt worden, der Stab von

Galler selbst angeblich nach Krakau. Hohe Offiziere — es handelt sich meist um französische Generale — beschäftigen in der Nähe der deutschen Grenze bereits die ankommenden Truppen. Die polnischen Dörfer an der deutschen Grenze müssen bis zu einem bestimmten Zeitpunkt, anstehend zur Freimachung von Quartieren, geräumt sein. Truppenteile, die in der Ukraine abgekämpft waren, erscheinen nach Wiederauffüllung und langer Erholungszeit an der deutschen Grenze.

Die Polen treffen Vorbereitungen für einen Einfall in Masurien. Bei Subowo haben sie die Bahn Suwalki—Magrabowa am 17. Stellen gesperrt. Ein polnischer Anschlag auf Bospudabridge bei Racił wurde durch die deutsche Brückenwache vereitelt. Als Gegenmaßnahme wurden von der polnischen Spar- und Leihbank 1 Million Mark beschlagnahmt; außerdem wurden 30 Pferde beigegeben. Ein polnischer Spion, der die deutsche Truppenstärke festgestellt hat, wurde festgenommen.

Wie gemeldet wird, soll die ungarische Rote Truppe auf ihrem Vormarsch hinter den geschlagenen Tschachen bereits auf eine Entfernung von 20 Kilometer der niederösterreichischen Grenze bei Kuty nahegerückt sein. Die niederösterreichischen Bauern sind in Bedrängnis, daß nicht nur die Gefahr eines tschechischen Einfalls, sondern auch der eines ungarischen Roten Heeres besteht.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. Juni 1919

Schönere Pfingstfeiertage konnten uns nicht beschieden sein, als die eben vergangenen! Wer hätte nach dem Verlauf der letzten Woche und nach am Sonnabend mittig vorauszuweisen wollen, daß der Pfingstsonntag das schönste Wetter bringen würde, das auch die Feiertage über anhält, wie es uns in solcher pfingstlichen Pracht seit Jahren nicht beschieden war? Pfingststimmung kam dadurch über die Menschen. Schon der herrliche Morgen am ersten Feiertage lud viele Menschen zu einem Morgenspaziergange in die Natur, die zum Pfingstfeste im schönsten Gewande prangte. Das Auge des Naturfreundes ergabte sich an dem reichen Blumenflor in den Gärten und auf den Wiesen, an den prächtig stehenden Saaten auf den Feldern. Das Korn blüht, das Grün der Palme weicht einer hellen Farbe, noch einige Wochen und die Ernte beginnt. Der Ausflugsverkehr an den beiden Pfingstfeiertagen war ein besonders reger.

Fernsprecher. Das Postamt Hermsdorf b. Dr. hält vom 12. Juni ab an Werktagen wieder durchgehenden Fernsprechdienst ab. Die Dienststunden sind wie folgt geändert: Werktags 8 Vorm. bis 8 $\frac{1}{2}$ Nachm., an Sonntagen 8 bis 9, 11 bis 12 Vorm., 5 bis 6 Nachm. Außerdem Dienstbereitschaft an Sonntagen von 9 bis 11 Vorm., 12 bis 1 Nachm.

4. Mehloerteilung in der Amtshauptmannschaft Dresden-Kautz. Für diesen Bezirk einschließlich der Stadt Radeberg ist bestimmt worden, daß entweder auf Abschnitt 1 der gelben, roten, grünen und blauen Zusatzkarte für ausländisches Mehl $\frac{1}{2}$ Pfund amerikanisches Weizenmehl oder auf Abschnitt 1 der grauen Zusatzkarte für inländisches Mehl $\frac{1}{2}$ Pfund inländisches 94%iges Weizenmehl verteilt wird. Zum Erwerb des inländischen Weizenmehles ist keine Voranmeldung nötig, während zum Bezuge des amerikanischen Weizenmehles der Abschnitt 1 der vorstehend erwähnten Einfuhrzusatzkarten in der Zeit vom 10.—12. Juni 1919 anzumelden ist. Die Abgabe des inländischen Weizenmehles hat in der Zeit vom 10. bis 14. Juni 1919 zu erfolgen, während das amerikanische Weizenmehl durch die Kleinhandler spätestens bis zum 18., aber nicht vor dem 16. Juni 1919 in den Besitz der Verbraucher gelangen soll. Bei der Abgabe an die Verbraucher beträgt der Preis für $\frac{1}{2}$ Pfund amerikanisches Weizenmehl 95 Pfg. für die Inhaber der gelben, 1,11 Mk. für die Inhaber der roten, 1,60 Mk. für die Inhaber der grünen, 2,25 Mk. für die Inhaber der blauen Einfuhrzusatzkarten, für das inländische 94%ige Weizenmehl 16 Pfg. (31 Pfg. für 1 Pfund.)

Speisefette und Geringslieferungen aus Norwegen. Die seit längerer Zeit zwischen der deutschen und norwegischen Regierung geführten Verhandlungen über die Lieferung von 10 000 Tonnen gehärteter, vorzugsweise pflanzlicher Speisefette und von 750 000 Fag norwegischer Salzheringe nach Deutschland sind zum Abschluß gelangt, nachdem die deutsche Regierung die Verkaufsbedingungen angenommen hat. Der Kaufpreis von 80 Millionen Kronen wird von

der norwegischen Regierung auf durchschnittlich 2 $\frac{1}{2}$ Jahre kredittiert gegen einen Zinssatz von 1 v. H. über dem Bankfuß der Norges Bank, jedoch ohne weitere Provision. Als Sicherheiten gibt die deutsche Regierung Reichsschatzwechsel in voller Höhe. Zusätzlich zu diesen Sicherheiten haftet für den Gegenwert von 30 Millionen Kronen in Mark ein Konsortium deutscher Banken. In Anbetracht der für die deutsche Volksernährung, so hochwertigen Speisefette im Gesamtwerte von 35 Millionen Kronen hat sich die deutsche Regierung entschlossen, als weitere Zufallsicherheit Gold in Höhe von 20 Millionen Kronen zu hinterlegen. Die Verladung der Heringe und Fette ist bereits in vollem Gange.

Im Kultusministerium hat man mit der Ausarbeitung der Uebergangsgesetze für die Volksschule begonnen. Man ist eifrig bemüht, die Arbeiten bis zur Verlesung der Volksschulgesetzgebung zum Abschluß zu bringen. Wenn die Zeit es irgendwie erlaubt, soll noch ein Sachverständigenausschuß hinzugezogen werden, dem ein erheblicher Einfluß auf den Gesetzentwurf eingeräumt werden soll. Ob die Religionsfrage in dem Entwurf schon geregelt werden wird, steht noch dahin. Es wird davon abhängen, ob der Verfassungsausschuß in Weimar endgültig zu dieser Frage Stellung genommen hat.

Dresden. Eine größere Geheimtschlächterei wurde in Vorstadt Gotta aufgehoben. Als ein Hilfsbeamter der Polizei durch die Klopffochstraße ging, wurde aus einem Grundstück von zwei Personen ein mit Fleisch beladener Handwagen herausgefahren. Beide ließen in der Annahme, sie seien entdeckt, den Wagen stehen und flüchteten. In einem Schuppen des Grundstücks fand man dann zwei frischgeschlachtete Pferde. Es wurden nicht weniger wie 15 Zentner Fleisch beschlagnahmt und dem städtischen Schlachthofe zugeführt.

Kamenz. Von der hiesigen Polizei wurden auf dem Bahnhof etwa vier Zentner Büchsenfleisch und gegen 1 $\frac{1}{2}$ Zentner Rindfleisch beschlagnahmt, das nach Dresden geführt werden sollte.

Im Betriebe der Reichsverwertungstelle auf dem Pfingstberge hat sich am Dienstag nachmittag ein Explosionsunfall ereignet. Der dort beschäftigte Arbeiter Herzog aus Zichornau machte sich ohne Auftrag mit einem Funder zu schaffen, dieser explodierte, wodurch Herzog an der linken Hand vier Finger einbüßte und an einem Bein schwere Verwundungen erlitt.

Dhorm. Aus nichtiger Ursache erschoss sich hier selbst mit einer Armee pistole ein 18 Jahre alter junger Mann, weil ihm das zur Vergütung gestellte Taschengeld zu wenig erschien. Er wurde noch lebend ins Krankenhaus nach Pulsnitz überführt, woselbst er keinen Verletzungen erlag.

Hirschfeld. Die Rückkehr eines Vermissten aus Sibirien hat der hiesigen Familie Metella große unvorhoffte Freude gebracht. Dachdeckermeister Max Metella, der in Rußland gefangen genommen und in ein Gefangenenlager im äußersten Sibirien verschleppt worden war, ließ nach anfänglichen Schreiben plötzlich jahrelang nichts mehr von sich hören, sodas man die Hoffnung auf eine Rückkehr schon aufgegeben hatte. Kürzlich erschien er unerwartet bei seiner Familie. Er war im Februar entflohen und seit dieser Zeit durch Rußland unterwegs.

Sachsenberg. Dem Mühlenbesitzer August B. in Täpitz wurden aus einem verschlossenen Schranke 11 000 Mark entwendet. Im Verdacht der Täterschaft steht sein 18jähriger Knecht Karl Schneider, welcher gleich nach Begehung des Diebstahls flüchtig wurde. In Cottbus konnte das junge Büchschien festgenommen werden. Bei einer körperlichen Durchsuchung fand man bei ihm 2500 Mark. Den Rest will er in der Rheinischer Heide verbuddelt haben. Er wurde nach dem Tatorte geführt, hierbei nahm er die Gelegenheit wahr, seinem Transportführer zu entfliehen, nachdem er längere Zeit vergeblich im Walde umhergesucht hatte.

Limbach. Dieser Tage hatte ein hiesiger Kaufmann eine Kiste Malzuder von Leipzig zu erwarten. Als er die Kiste in Empfang nahm, war die Kiste offen und von den 50 Pfund Malz fehlten nicht weniger als 48 Pfund.

Schneeberg. Als hier ein großer Kastenwagen eine Bäckerei verließ, wurde er unterwegs polizeilich durchsucht, wobei 20 Sechspfunderbrote, ein Korb mit Stollen und mehrere Kuchen gefunden wurden, die für einen Landwirt in Griesbach hergestellt waren.



Sozialer Ausgleich.

Ein Volkswirt schreibt uns:
Spät, merkwürdig spät beginnt jetzt ein Gedanke festere Gestalt zu gewinnen, der schon in den Anfangsstadien der Lebensmittelfürsorge von ernsthaften Leuten dringend und immer dringender zur Beachtung empfohlen worden ist. Da wir nun einmal, so meinen sie, das System der Zwangswirtschaft in diesen den freien Wettbewerb aufhebenden Kriegsjahren nicht entbehren können und der Staat es infolge dessen in der Hand hat, die Preise derjenigen Lebensmittel, die er zur Verteilung bringt und die nur durch seine Vermittlung zu haben sind, nach Bedarf festzustellen, so ist im Grunde gar nicht einzusehen, warum er hier nicht Unterschiede machen soll: warum nicht die Unbemittelten und Minderbegüterten bei der Preisermessung besser wegkommen sollen als die wohlhabenden Kreise. Jene bedürfen der staatlichen Fürsorge auch bei der Verteilung der Lebensmittel in höherem Grade als diese, weil ihnen gemeinhin die besten Sorten und die besten Wege zur Beschaffung anderweitiger Vorräte nicht zur Verfügung stehen; und da sie außerdem die ärmeren Teile der Bevölkerung darstellen, werden sie von den hohen Preisen in verhältnismäßig größerem Maße betroffen als ihre besser gestellten Mitbürger. Also Preisstaffelung: man berechnet die Selbstkosten, gibt die Lebensmittel an die Masse der Verbraucher, soweit ihr Einkommen eine bestimmte Grenze nicht überschreitet, mit Verlust ab, der dadurch wieder eingebracht wird, daß die Verbraucher mit höherem Einkommen einen Zuschlag zahlen müssen. Das Ganze natürlich innerhalb der Gemeinden, denen ja auch die Verteilung der Waren vom Staat übertragen wird. Auch das wäre ein Weg gewesen, um die sozialen Gegensätze wenigstens in der Kriegszeit, wo sie am unerträglichsten empfunden werden mußten, zu mildern. Hier und da wurden Versuche in dieser Richtung unternommen, so in Straßburg auf Veranlassung des ungenauen taftkräftigen früheren Oberbürgermeisters Dr. Schwander — aber im allgemeinen fand der Gedanke wenig Gegenliebe. Den Bureaukraten in den Stadtverwaltungen erschien er unüberwindlich, er paßte eben nicht in das hergebrachte Schema, hätte wohl den ohnedies mit neuartigen Geschäften der allererschwersten Art überlasteten Gemeinden gar zu viel Arbeit verursacht, kurz man hiß nicht darauf an, einmal auch die Reichs- und Staatsbehörden kein Interesse für die Sache an den Tag legten. Unsere viel zu viel gerühmte Organisationskunst traute sich an diese Aufgabe nicht heran.

Seitdem aber ausländische Lebensmittel ins Land hereinkommen und hier zu Preisen, die unsere bisherigen Preise erheblich überschreiten, an die Verbraucher abgegeben werden, hat die Frage der Staffelung ein neues Gesicht angenommen. Wir sind uns alle darüber einig, daß kein Mensch mit den Nationen, die wir aus eigenen Vorräten zu verteilen imstande sind, der Not des Lebens trogen kann, und daß auch hier wieder den Bedürftigsten die Ergänzung an amerikanischem Mehl und Speck am meisten zu gönnen ist. Deshalb wurde auch schon Mitte April, als der Regen dieser hochwillkommenen Futuraten sich kaum über unser Land zu verbreiten begann, der Vorschlag wiederholt, durch eine Staffelung der Preise zugleich mit dieser Gabe eine soziale Gestaltung zu betätigen, die gewiß keinem Deutschen etwas summen würde, was er unter den gegebenen Verhältnissen nicht gern auf sich nehmen würde. Zunächst blieb wieder alles stumm in der Runde. Bis jetzt endlich in einigen Berliner Vorortgemeinden beherrschte die Sache in die Hand genommen haben; Wilmersdorf will den Anfang machen, andere Ortschaften werden folgen. Wenn der Versuch, was wir hoffen wollen, gelingt, wird das gute Beispiel zweifellos bald reich allenthalben nachgeahmt werden. Trotz der Schwierigkeiten, die der praktischen Durchführung des Gedankens ganz gewiß an und für sich im Wege stehen. Die Festsetzung verschiedener Preise für eine und dieselbe Ware liegt dem freien Gewerbetreibenden nicht, sie macht auch mehr oder weniger umständliche Vorprüfungen erforderlich, hat ein ziemlich tiefes Eindringen in die Einkommens- und Vermögensverhältnisse der Käufer zur Voraussetzung und wird immer auch auf etwas schwankender Grundlage ruhen, insofern als ja natürlich niemand gezwungen werden kann, Waren zu kaufen, deren Preise ihm vielleicht zu willkürlich bestimmt zu sein scheinen. Auch trägt jetzt mehr als jemals der äußere Schein über den inneren Zustand der Dinge: in wie vielen Fällen

wird da, wo man, nach den bisherigen Überlieferungen, eine gewisse Wohlhabenheit vermuten möchte, in Wahrheit bei näherem Zusehen arge Bedürftigkeit anzutreffen sein, während Leute, die früher zu den ganz niedrigen Einkommensstufen gehörten, heutzutage in auskömmlichen Verhältnissen leben — nach außen hin, der wenigstens dem Staat und der Gemeinde gegenüber aber den Anspruch aufrechterhalten, als müßte für sie immer und überall von oben her, auf Staatskosten Soziallagen, in erster Reihe gefordert werden.

Das alles sind Bedenkslichkeiten, die ohne Frage nicht leicht genommen werden dürfen. Aber der Staffelungsgedanke ist zu gesund, als daß er durch sie erdrückt werden dürfte. Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg; zumal, wie erwähnt, unerschrockene Männer der Tat bereits mit vorbildlichem Eifer vorangegangen sind. Diese Gelegenheit, den Massen ein Beispiel gerechter Verwaltungsbearbeitung und sozialer Hilfsbereitschaft zu geben, darf jedenfalls nicht wieder aus Gründen der Bequemlichkeit veräußert werden. Einen solchen öffentlichen Schandrian können wir uns wirklich nicht mehr leisten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gesetzliche Maßnahmen gegen landwirtschaftliche Streiks. In dem Entwurf der Landarbeitsordnung sind auch Bestimmungen über Arbeitskämpfe auf dem Lande vorgesehen. Nach diesen müssen gemeinsam verabredete Arbeitsniederlegungen oder Aussperrungen spätestens drei Tage vorher dem Landarbeits-Gericht zur Annahme eines Ausgleichs mitgeteilt werden, widrigenfalls Ordnungsgeld oder Haft bis zu vier Wochen eintreten. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der sich dem Spruch des Gerichts auf vorläufige Fortsetzung der Arbeit bis zur endgültigen Regelung der Streitigkeiten nicht fügt. Falls durch Streitigkeiten das öffentliche Interesse an der Sicherstellung der notwendigen Lebensmittelversorgung und an der Wartung des Viehs gefährdet wird, kann die Landeszentralbehörde nach Anhörung der Vertreter beider Parteien vorläufige Anordnungen über die Sicherung der notwendigen landwirtschaftlichen Arbeiten treffen. Wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer entgegen den Anordnungen der Behörde die Erfüllung des Dienstvertrages verweigern, tritt Geldstrafe oder Gefängnis bis zu 2 Monaten ein.

Kammeranfrage wegen Oberleutnant Vogel. In der holländischen Kammer wurde an den Justizminister die Anfrage gerichtet, ob es bekannt sei, daß Oberleutnant Vogel von einem niederländischen diplomatischen oder konsularischen Vertreter das Blum für einen Pass erhielt, wenn ja, ob die Minister bereit seien, der Kammer mitzuteilen, welche Erwägungen hierzu Veranlassung gegeben haben. Ferner fragte ein Abgeordneter, ob Vogel sich im Gebäude der deutschen Gesandtschaft befände und wenn ja, welche Maßregeln die Regierung getroffen habe, um ihn zu verhaften.

Westmann Hollwegs „Betrachtungen zum Weltkrieg“. Die lange schon angekündigte Rechtfertigungsschrift des früheren Reichskanzlers, werden in diesen Tagen im Buchhandel erscheinen. Das Buch umfaßt die Zeit von 1909 bis zu den ersten Kriegstagen. Es beginnt mit einer ausführlichen Darlegung der politischen Verhältnisse von vor zehn Jahren, als die Antireformpolitik Eduards VII. ihre Früchte zu tragen begann. In besonderen Kapiteln werden dann die französischen Schwierigkeiten, die deutsch-englischen Ausgleichsversuche, die Trinobalsaktion und die Balkankriege behandelt. Den Kriegsausbruch behandelt das letzte Kapitel: es beginnt mit der Moritat von Sarajewo, erörtert das Märchen vom Bolsdamer Kronat, beschäftigt sich mit unseren Vermittlungsversuchen und schließt ab mit Unterabschnitten über die Bedeutung des Einmarsches in Belgien, den Zweirontenkrieg und den deutschen Kriegspläne, Belgien als Kriegsvorwand, deutsche Neutralitätsanerbietungen, das Vichnovstische Mißverständnis uim.

Tschechien.

Innerpolitische Gegensätze. Finanzminister Dr. Rafin hielt in Weinberg bei Prag eine Rede, in der er u. a. sagte: Wir haben die Herrschaft des österreichischen Absolutismus zertrümmert und haben dafür den Terror einer Klasse eingetauscht. Dieser Klassenterror kennt weder Gesetz noch Recht. Wir wollen keine Klassenrepublik, wir wollen eine freie Republik. Jeder muß sich dagegen wehren, daß eine Klasse, wenn sie auch zahlenmäßig die stärkere ist, die schwächeren vergebaltige. Wir wollen Gerechtigkeit.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Begebenheiten.

- Die in Versailles überreichte deutsche Denkschrift über die Verantwortlichkeit am Kriege stellt fest, daß Rußlands österrückwärtige Politik die Ursache des Krieges gewesen ist.
- Gegen die Förderung der Abtretungsbestrebungen in Rheinland durch französische Beamte hat die deutsche Wehrstaatskommission Einspruch erhoben.
- In Mainz, Wiesbaden, Koblenz und anderen rheinischen Städten sind Protestkreise gegen die Rheinrepublik erklärt worden.
- Der Oberreichsanwalt in Leipzig ist angewiesen worden, gegen die rheinischen Hochverräter das gerichtliche Verfahren einzuleiten.
- Wie verlautet, soll der frühere Staatssekretär Trimbom zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt werden.
- Aber den Bezirk Düsseldorf wurde der Belagerungszustand verhängt.
- Nach einer Erklärung des preussischen Finanzministeriums soll die vierteljährliche Steuerzahlung beibehalten werden.
- Im Grenzgebiet gegen die Provinz Westpreußen haben die Polen neuerdings umfangreiche Verteidigungsmaßnahmen getroffen.
- In einem Aufsatze sichert die Reichsregierung den freiwilligen Schutz gegen etwaigen Vandalismus durch vorsorgliche Einstellung in Staatsbetrieben und Staatsniederlagen.
- Der Streik in Frankreich gewinnt täglich an Ausdehnung. In Paris allein sind 850 000, in Lille 50 000 Arbeiter ausständig.
- Der Friedensvertrag mit Bulgarien sieht die Abtretung des gesamten Küstengebietes im Ägäischen Meer an Griechenland vor.
- Der Emir von Arabien hat bei der indischen Regierung um einen ehrenvollen Frieden nachgesucht.
- Die mexicanische Umsturzbewegung macht weitere Fortschritte. Revolutionäre Generale haben alle Grenzstädte besetzt.

Leit und Freiheit. Unsere Lage ist ernst. Zwar befindet sich in der Tschecho-Slowakei der größte Teil der Industrie der ehemaligen Monarchie, aber um sie beschaffigen zu können, brauchen wir vor allem Rohstoffe und Kredit.

Vasyl. Ein britisches Geschwader, bestehend aus einigen Kreuzern und Torpedobooten mit etwa 4000 Mann Kräfte Besatzung ist nach der kanadischen Küste angelaufen. Aber das kanadische Territorium wurde der Belagerungszustand verhängt. Die bei der britischen Regierung einlaufenden Nachrichten aus Kanada lauten ernst und lassen den Ausbruch einer Revolution mit bolschewistischem Charakter erkennen.

St. Germain. Nach einer Savasmedung teilte bei der Übergabe des Friedensvertrages an die österreichischen Delegierten Clemenceau mit, daß mündliche Verhandlungen nicht stattfinden würden. Einwände müßten innerhalb 14 Tagen eingereicht werden. Der Vierzert wird darauf schriftlich antworten und eine Frist bestimmen, in welcher die Österreicher endgültig zu antworten haben werden.

Soziales Leben.

Wohnungsfürsorge in Lübeck. Die herrschende Wohnungsnot in Lübeck hat den Demobilisationskommissar nunmehr veranlaßt, eine Verordnung zu erlassen, nach der nicht genügend ausgenutzte Wohnungen und Häuser jeder Art zum Unterbringen von Wohnungsuchenden zwangsweise benutzt werden können. Der Erlaß dieser einschneidenden Verordnung wird damit begründet, daß trotz wiederholter Aufforderung entbehrliche Räume freiwillig nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung gestellt werden. Zunächst soll allerdings nur auf die ganz großen Wohnungen und leerstehenden Häuser, Baracken usw. zurückgegriffen werden.

Drohender Streik in Bayern. In einer kürzlich abgehaltenen Vertrauensmänner-Versammlung des Gewerkschaftsbundes der freien Angestelltenverbände der Metallindustrie wurde mit 162 gegen 18 Stimmen der Eintritt in den Streik beschlossen. Die Streikenden streben eine Ausdehnung der Bewegung auf ganz Bayern an.

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Roman aus der Gegenwart von H. Brubara.

88) (Nachdruck verboten.)

„Vater!“ kammelte das junge Mädchen mit zum Himmel gefalteten Händen und tränenreicher Stimme, wenn jetzt dein Geist um mich ist, wenn du mich siehst und hörst, dann wilst du wissen, daß auch dein Kind in seiner herrlichen Berechnung, ach, wie oft verlangend seine Arme nach dir ausgestreckt hat, daß es seine tränenfeuchten Augen fragend und suchend in schlaflosen Nächten zu den Sternen erhoben und zu Gott gebetet hat, nur einmal ihn sehen und das Wort von seinen Lippen hören zu dürfen: „Eugenie, mein Kind!“

Da hielt es den anderen nicht mehr, da sprang er auf mit einem wilden Schrei, da schrie er es hinaus in die Nacht mit einem Schrei so voll von Himmelslust und tiefstem Erdennweh:

„Eugenie! Mein Kind!“ Er breitete die Arme nach ihr aus. Hilftig lag das Wort zu ihr hinüber, blutartig schlug es ein in ihre Brust.

Ein Blick von Auge zu Auge, ein martialischer Laut, und er hatte gefunden. — Die Tochter wachte an dem Herzen des Vaters.

Nur ein ersticktes Schluchzen rang sich zwischen beiden empor und erfüllte die stille Stille und gab Zeugnis von den Tränen, welche die Liebe weint. —

„Vater — du?“ rief Eugenie endlich mit einem Blick voll Barmherzigkeit.

„Ja“, rang es sich dumpf aus seiner schwer atmenden Brust. „Jener menschenfreundliche Schlichter tat mehr für mich, als ich von ihm verlangte. Er kam nachts — es war die Nacht vor meiner Hinrichtung — zu mir herein und sagte: „Nicht, Kamerad, ich will Euch eine letzte Gelegenheit geben, die Freiheit zu gewinnen und Euer Kind wiederzufinden. Fesselt mich zum Schein, legt meinen Oberrock und meine Wäsche an und dann verlaßt, wie Ihr weiter kommt. Die Lösung ist für diese Nacht: Marcella.“

„Mehr brauche ich Euch nicht zu sagen. Und nun, Gott mit Euch! Kommt, macht Euch fertig.“

„Ich entkam. Später las ich in den Zeitungen, daß man mich für tot hielt, da man in der Seine einige Tage nach meiner Flucht einen Leichnam fand, den man infolge seiner Ähnlichkeit mit mir, und da er keine Papiere bei sich führte, als den entsprungenen Mörder reklamierte.“

Jahrelang durchirrte ich nun die Welt auf der Suche nach dir, bis ich endlich in England ermittelte, daß deine Mutter einen Herrn Milton geheiratet hatte, mit dem sie nach Australien ausgewandert war. So kam ich hierher, wo ich euch durch weitere zwei Jahre vergebens suchte. Nach dieser Zeit traf ich hier, in Melbourne, merkwürdigerweise mit einem früheren Kuffcher zusammen, der mich genau kannte und auch sofort wieder erkannte.

Er wollte mich verhaften lassen, wohl in der Hoffnung auf eine reiche Belohnung. Ich flüchtete vor ihm in die Wildnis — hierher.

Der alte Quaderwille wohnte nicht mehr in meiner Brust. Ich lebte mich gegen das Schicksal auf, das mich so schwer getroffen. Ich hatte zu tief gelitten unter den Ungerechtigkeiten der Menschen und nahm das Recht nunmehr in meine eigene Hand. Wie ich dessen gewaltet, magst du aus meinem mir beigelegten Namen entnehmen — denn ich bin — Morgan!“

Unwillkürlich trat Eugenie einen Schritt von ihm zurück.

„Morgan? Du — Vater?“ kammelte sie.

„Ja — die Geißel Gottes!“ — „O, Vater —!“

„Ich weiß, was du sagen willst, Eugenie: „Mein ist die Rede“, spricht der Herr, „ich will vergessen.“ Wie leicht irrte ich, indem ich nach den Sternen griff, um Nabels zu treffen. Gleichviel, ich tat's, und Geschehenes ist nicht wieder gut zu machen.“

Eines Abends, fuhr er schnell, wie um den Eindruck dieser Worte zu verwischen, fort, „kam ich in Ansbach meines Räuberhandwerks nach der Milton-Parc-Station, deren Namen ich nicht kannte. Ich blühte durch ein offenes Fenster in ein Brautgemach, das von äppigstem, schwelgerischem Wohlleben zeugte.“

Da sah ich sie! Sah sie in dem Abglanz ihrer früheren Schönheit, reich gekleidet und als Besitzerin jener herrlichen Eigenschaften! Sie, die ich hatte, wie sonst nichts auf der Welt, sie, die mir mein Glück zerstört und mir alles geraubt hatte: mein Kind, meine Freiheit, mein Leben, denn das Leben, welches ich jetzt führte, verdiente nicht diesen Namen.

Schon hand ich geduckt, sprungbereit, wie der sein Opfer erpübende Tiger im nahen Dickicht, um hervorzubrechen, ihren blendend weißen Hals zu umkrallen und ihr zuzufahren:

„Erkennst du mich, Elende! Sieh' her, was du aus mir gemacht hast!“

Da aber tratst du ins Zimmer, lebend, glückig, weislich, wie ich dich mir gedacht. Du nanntest sie „Mutter“ — „Liebe Mutter“. Und dann setztest du dich zum Klavier, um zu spielen.

Ich stand, im Damm deiner Erscheinung, gebrochen, entmutigt und um diese eine Tat — entzündigt. — Wenn Verbrechen an deiner Mutter blieb Gedanke, denn nichts hätte ich tun können, was dir wehe getan. Du spieltest, und über mich kam es wie ein stiller Gottesfriede, über mich hin zog es mit dem kühlenden Nachtwind, mit den glänzenden Sternen wie ein Traum von nicht besessenen Glück.

Da sank ich hin in die Knie, da hob ich meine weinensüßenden Augen zu Gott und betete: „Vater — vergiß!“

Ich kam dann noch öfter, heimlich, abends, um dir nahe zu sein, um dich zu sehen und zu hören. Ja, einmal, nachts erlieg ich an einem Feuertische mit Lebensgefahr das Dach eures Hauses, um durch dasselbe emporzukriechen. Nur einmal wollte ich dich küssen — im Schlaf. Ich tat's, ich kostete des Himmels Seligkeit in diesem Augenblick von den reinen Lippen meines Kindes, aber nur um tiefer fühlte ich die Qualen der Verdammnis, welche meine Brust zerwühlten.

(Schluß folgt.)



In Saint-Germain.

Bel der österreichischen Friedensdelegation.

Wenn man den Schilberungen der Pariser Blätter glauben schenken darf, besteht zwischen der deutschen und der deutsch-österreichischen Friedensdelegation, die zurzeit in Frankreich weilen, der alte Gegensatz, den ein früher einmal viel geübtes Lustspiel in seinem Titel enthält: „Die eine weint, die andere lacht.“ Während nämlich die eine Friedensdelegation, die deutsche, vom Tage ihrer Ankunft an in jeder Beziehung von einem geradezu tragischen Umgeben war, schwamm die andere seit ihrem Eintreten auf französischem Boden in eitel Wohlgefallen, als ob es sich um einen Pfingstausflug nach Paris handelte. Wohl dem, der in der gesamten französischen Presse irgend ein Wort von einer deutsch-österreichischen Delegation zu finden, man spricht vielmehr ausschließlich von Österreichern, von Wienern; der Zusatz „deutsch“ wird, wenn er zu nationalkritisch klingt, mit vollkommenem Stillschweigen übergangen. Natürlich ist in der Gegenstellung der „fröhlichen“ Österreicher und der „grimmen“ Deutschen die Absicht unerkennbar, es liegt in ihrer feinen Unterscheidung offenbar politische Methode. Charakteristisch ist schon die Darstellung des Einzuges der Deutschösterreicher in Saint-Germain-en-Laye. Da es keine Provinzialstädten mit seinen friedlichen weichen Gassen und der ruhigen Eisenbahnstation, die in ihrer Annäherung von rötlichen und weißen Blütenbäumen und dem Gras, das zwischen den Säulen sprieht, einen wahrhaftig lieblichen Eindruck macht. Und da marschieren sie nicht auf zum Empfang der Feinde von gestern, alle die deutschen Gezeiten der braven Spiehbürger aus der französischen Provinz; der Herr Bürgermeister, die Herren Stadträte, die Herren in vorfünftlichen Bratenröcken und Schürzen, der Herr Wendarm und einwelsche Journalisten und Antiquarier, die sich alle gut kennen und ihre Beziehungen miteinander treiben. Die Gesichter aller dieser Herren verraten weder Erregung noch Haß, nur die allgemeine menschliche Eigenschaft der Neugier. Schließlich Österreich ist nicht Frankreichs Erbfeind; Österreicher und Franzosen fanden nicht in unmittelbarem Kampf miteinander. Auf dem Bahnhof von St. Germain wird eine Tragödie gespielt, sondern sozusagen eine komische. Bloß eine Gruppe von italienischen Offizieren kämpft einen ersten Zug in die allgemeine Fröhlichkeit; sie erscheinen gewissermaßen als Chor der Mache und erwarten die fideles Bundesgenossen daran, daß die Leute, die hier erwartet werden, alles in allem doch feindliche Absichten haben.

Und nun die Österreicher selbst! Hat man je unglücklichere Leute gesehen? Der Führer der österreichischen Delegation fällt dem Empfangsausschuß bei der Begrüßung fast um den Hals. „Wo bleibt hier“, so ruft eines der Pariser Blätter, „der Ausdruck des tödlich umwundenen Stolzes, den wir im Ausdruck Broddorfswand bei der ersten Begegnung ausblitzen sahen, wo kein vornehme Zurückhaltung und bebende Sand?“ Und wie am ersten Tage sind die Österreicher auch in der Folgezeit geblieben. Man sehe sich nur den Dr. Renner an. Aus seinen fröhlich lächelnden Augen hinter den nachdenklichen Augenläsern strahlt soviel freundschaftlicher Güte, daß man sich mit einer gewissen Verwunderung fragen muß, ob das wirklich der Vertreter einer besetzten Nation ist oder nicht vielmehr ein Tourist auf einer Vergnügungstour, der glücklich ist, ein paar alte Freunde wiederzufinden. Und überall dieselben freundschaftlichen Österreicherhöflichkeit, darunter ein paar angenehme persönliche mit sorgfältig frisiertem Haar und eleganten Anzügen. Das meiste Interesse erweckt Dr. Mannich mit seinem Gelehrtenkopfe. Er hat keine Frau und seine beiden Töchter mitgebracht und wird wohl ein dutzendmal am Tage fotografiert. Wo die Österreicher erscheinen, strahlt fröhliche Laune, geht es sehr gemächlich, sehr menschlich zu. Man hat das Gefühl, daß jeden Augenblick ein Dichter einfallen und einen Strauß-Walzer spielen würde.

Gerichtshalle.

München. Wegen Hochverrats hatte sich der Spartakistenführer Leoine-Rosen vor dem Standgericht zu verantworten. Er stellte sich am 14. April an die Spitze der Rätebewegung und entließ bei deren Sturm wurde aber später verhaftet. Mit ihm waren angeklagt Professor Dr. Sotho Schmidt und Willi Zimmer, die sämtlich verurteilt wurden, wiewohl Leoine unterstützt und ihm

Das Geheimnis der Toten Schlucht

Woman aus der Gegenwart von V. Broburg.

(Nachdruck verboten.)

Bei dieser Gelegenheit sah sie mich, in dem Moment, wo ich ihr Zimmer durchschritt, um zu dem meinen zu gelangen. Ich sah sie erbleichend zurücktreten, ich sah sie die Haupt unter den Dedn verbergen. Sie wählte mich in der Nacht, und da stand ich vor ihr wie ein bleicher, schwebender Schatten, wie ein Gebilde ihres eigenen Schicksals. Auch gestern nacht sah sie mich durchs Fenster, nachdem ich den Bettel in meinem Zimmer niedergelegt hatte, und da sah sie ohnmächtig nieder.

„Vater — das warst du?“ stammelte Eugenie. „O mein waltende Gerechtigkeit!“

„Was meinst du, meine Tochter?“

„So wußtest du es nicht, so hast du nicht bemerkt, daß die Geist geistert ist. Es bedurfte nur einer solchen Erscheinung, um den Wahnsinn zum Ausbruch zu bringen.“

„Und das ist nun geschehen?“ — „Geschehen!“ sprach sie in erster, tiefer Bewegung. „Gott hat gerichtet.“

„Er kannte hinter das Haupt. Eine Pause entstand.“

„Und nun, Vater?“ fragte Eugenie schüchtern und voll Bitterkeit. „Ich muß jetzt zurück zu ihr, ich muß ihr zur Seite sein in ihrem schweren Jammer. Du hier bleiben?“

„Er schüttelte den Kopf. — „Nein“, sagte er dumpf. „Ich habe heute zum ersten und letzten Male.“

„Vater!“ rief sie schmerzlich. — „Er winkte abwehrend mit der Hand.“

„Es genügt mir, daß du mich so genannt hast, daß du mir die Worte so sprechen hörnen, wie ich es getan. Ich habe hier in verhältnismäßiger Sicherheit, denn dank meiner angewandten List habe ich die dumme Geisteskrankheit der Umwohner zu einem Schutzmittel für mich gemacht. Hast du von dem Goldgräber der Toten Schlucht gehört?“

„Ich habe ihn sogar gesehen.“

Belhilfe geleistet zu haben, indem sie ihn Anfang Mai in der Wohnung des Schmidt beherbergte und seine Verhaftung zu verhindern suchte. Aus dem Verhör ergab sich, daß Leoine am 9. Mai 1888 in Petersburg geboren ist. Den Namen Rosen hat er sich erst in München zugelegt. Er hat in Petersburg ein deutsches Gymnasium besucht. Das Standgericht verurteilte ihn wegen Hochverrats unter Befassung christlicher Gesinnung zum Tode. Er erwiderte darauf in theatralischer Weise mit dem Aufse: „Es lebe die Weltrevolution!“ Von den Mitangeklagten wurde Universitätsprofessor Sotho Schmidt freigesprochen, der Architekt Zimmer den ordentlichen Verurteilten überwies.

Die Drahtzieher am Rhein.

Dem Förderer der rheinischen Republik, Redakteur Dr. Froberger in Köln, ihrem „Präsidenten“, Staatsanwalt Dr. Dorten in Wiesbaden, dem verprügelten Dr. Haack in Speyer widmet unter Dankschätzen einen Hefenphundenen Nachruf:

Es nahm am Rhein, am schönen Rhein,
zur Zeit der Reinenwende,
Wo sonst ein Ruf wie Donner hallt,
Ein Staatsanwalt die Staatsgewalt
In nicht sehr laud're Hände.
Geraunt, gewispert ward schon längst
Dinter verschlossnen Pforten;
Reißt steht auf so verschloss'ner Tür
Diestret das kleine Wörtchen: Dier!
Auf dieser hoch stand: Dorten!
Nun hat belagert Staatsanwalt
Mit traglichem Gebaren
Geführt den großen Narrenstreich:
In Sachen contra Deutsches Reich
Eröffnet das Verfahren.
Zur Szene ward das Tribunal,
Und an dem Ulltheater
Beteiligten sich Ruz und Seins
Aus Speyr, Wiesbaden, Mannem*, Mainz.
Dazu ein köstlicher Kater.
Es war das reine Narrenfest
Und wurde arg und ärger,
Doch als es dann zum Klappen kam,
Da ward' in etwas später Scham
Der Fro — ein Drückerberger.
Ein anderer Narr'staatsrechtskumpon.
Ein ganz verfluchter Schreier,
Rief in der Rolle eines Richts:
„Mein Ram' ist Daas — ich weck von nichts!“ —
„Saut ihn!“ schrie man in Speyer.
Ein bißchen früh — der Karneval!
Maal ihr habt 'nen Jaden!
Doch ist verpufft der Pufferstaat.
Woll'n wir den Mann, wo steht den Draht,
Den Staatsanwalt verknaden.

Von Nah und fern.

Niederdeutsches Oberammergau. Wie aus Gütstrom berichtet wird, plant man in den schön gelegenen Heilbergen, nahe der Stadt Gütstrom, ein Freilicht-Theater zu erbauen und darauf das alte niedersächsische Kirchenpiel, das älteste Osterpiel, das Mendener Osterpiel von 1484, aufzuführen. Der Plan stammt von dem Gütstromer Schriftleiter Franz Camillo Mund. Es sollen 250 bis 300 Personen bei der Aufführung mitwirken. Man hofft, in ein- bis zweijährigen Zwischenräumen das Osterpiel aufzuführen und Gütstrom zu einem niederdeutschen Oberammergau zu entwickeln.

Die Briefmarken zur Erinnerung an die Nationalversammlung werden am 1. Juli ausgegeben. Zunächst erhält aber jeder Käufer nur kleine Mengen, etwa bis zu zehn Stück von jeder Art.

Falsche Zinscheine. Zinscheine sind in verschiedenen Wertharten gefälscht worden. Die Reichsschuldenverwaltung hat darüber vier Merkblätter herausgegeben, welche die Merkmale der falschen Scheine angeben. Sie betreffen Scheine vom 2. Januar 1919 über 12,50 Mark zu der Anleihe von 1916 über 500 Mark, vom 2. Januar 1919 über 12,50 Mark zu der Reichsschuld von 1916 über 500 Mark, vom 2. Januar 1919 über 25 Mark von 1916 über 1000 Mark und vom 2. Januar 1919 über 122,50 Mark zu Schuldverschreibungen über 5000 Mark, 2000 Mark und 1000 Mark.

„Nun, der bin ich — ich war's“, sagte er auf eine erkaunte Geberde ihrerseits hinzu. Der Geist wird entschwinden, aber die Wäre wird weiter leben und das Geheimnis der Toten Schlucht für immer unentwählt bleiben.“

„Und wohin gehst du, Vater?“

„Fort“, sagte er mit erstickter Stimme, „welt fort. Auch du, meine Tochter, wirst hier nicht länger bleiben, nun die rächende Nemesis auch eures Hauses Schwelle überschritten hat. Mit dir darf ich, will ich in die Welt nicht mehr zurückkehren, ich könnte doch entdeckt werden, wie es mir hier schon ergangen, und ewige Schande wäre dein Los. Nein, meine Tochter, bleibe rein im Reinen, dann wirst du auch noch einmal glücklich werden. Und nun leb' wohl! Wir müssen scheiden.“

„Müssen?“ rief sie weinend. Noch einmal rührten Vater und Tochter in einer langen, innigen Umarmung.

„Komme nicht mehr hierher“, sagte er, sie laust von sich tuend. „Du würdest mich nicht mehr finden. Gehe zur Mutter, und wenn sie einmal einen lichten Augenblick hat, dann sage ihr, daß ich ihr vergeben habe. Gedel! Gott schütze dich, mein Kind!“

Eugenie fand keine Worte mehr. Weinend und von seinem Arm geführt, schritt sie hinweg von der verlassenem Hütte, wie von dem Grabe eines geliebten Toten. Er hob sie auf ihr Pferd. — „Lebe wohl!“ — „Lebe ewig wohl!“ klang es leise hinter und herüber, und dann stürmte sie fort, hinaus in die Nacht, verwaist, verlassen und elend.

Lange noch stand er da und sah ihr nach. Erst als der letzte dumpfe Hufschlag in der Ferne verhallt war, verließ ihn seine Kraft und seine Selbstbeherrschung. Er lehnte den Kopf gegen den Türpfosten und schluchzte laut. Mir selbst traten die Tränen in die Augen.

Ich bestand einen schweren inneren Kampf, aber die Pflicht siegte, und meine traurige Pflicht war es, den Buschdrüber Morgan zu verhaften. Er trat in die Hütte zurück.

Ich wollte ihn in seinem ersten, heftigen Schmerz nicht hören; er war mir doch verfallen.

Blötzlich erdröhte von drinnen ein Schuß. Ich eilte

Die Entfestigung von Mainz. Die Festung Mainz wird mit dem Friedensschluß aufhören zu bestehen. In den ersten Monaten des Krieges waren vor den Toren der Stadt ausgedehnte moderne Festungsanlagen erbaut worden. Jetzt werden die Werke, nachdem die Ausgrabungen bereits zum Teil abgeschlossen sind, auf dem Rabenkopf und auf dem Mainzer Berg bei Badernheim geöffnet. Stachel- und Lärren sind entfernt worden. Mit der Öffnung und Ausschüttung sind erhebliche Flächen für die Bebauung wieder nutzbar gemacht worden.

Eine ganze Familie vernichtet. Der fürstliche Oberförster Bogler in Haertsfeldhausen bei Nördlingen erkrankte in geistiger Umnachtung seine Frau, seine vier Kinder, von denen das jüngste 14 Tage alt war, und dann sich selbst. Bogler war als Oberleutnant im Armeekorps und hatte eine schwere Kopfverletzung davongetragen, die wohl die Ursache zu dieser Familientragödie sein dürfte.

Luftverkehr Brasilien—Argentinien. Die „Times“ berichten aus Rio de Janeiro, daß ab 1. Juli ein Luftdienst zwischen Brasilien und Argentinien eingerichtet wird. In der Rüste des Atlantischen Ozeans zwischen Pernambuco und Buenos Aires ist mit dem Bau einer Reihe von Landungsplätzen begonnen worden.

Vermischtes.

Ansteckungsgefahr bei Kinderkrankheiten. Obwohl wir uns bereits dem durch den Kalender festgelegten Sommeranfang nähern, ist die Bitterung doch noch so unfröhlich und wechselläufig, daß von einer einigermaßen stetigen Frühjahrstemperatur nicht die Rede sein kann. Wärmere Tage werden abgelöst von recht kühlen, nicht selten sogar unangenehm kalten, und es ist so recht die Zeit, in der schwächlichere Naturen, zumal die zart gebauten Kinder, von Krankheiten aller Art befallen werden. Manche Eltern zeigen aber in dem Bestreben, ihre Kinder vor Ansteckung zu schützen, häufig eine übertriebene Anglichkeit und greifen vielfach zu einer ganz falschen Zeit und am unrichtigen Platz zu einseitigen strengen Maßnahmen. Es ist daher im Interesse der kleinen Erdbürger notwendig, sich klar darüber zu sein, wann bei den einzelnen Kinderkrankheiten die Ansteckungsgefahr beginnt, wie lange sie dauert, und in welchem Stadium sie am größten ist. Bei Scharlach ist die Ansteckungsgefahr vom vierten Tage des Krankheitsbeginns bis zum Beginn der Abkämpfung am größten; die Ansteckungsgefahr aber dauert etwa sechs Wochen, und es fehlt nicht an Fällen, die auch darüber hinaus noch gefährlich sind. Bei den Masern ist die Ansteckungsgefahr am größten im Vorstadium der Krankheit, das sich bei den Kindern durch Schnupfen, Husten, Tränen der Augen und Lichtscheu verrät; schon zu dieser Zeit ist eine Trennung der Kinder erforderlich. Beigt sich der bekannte bunte Ausschlag, dann ist es zu spät. Beim Keuchhusten gilt die Ansteckungsgefahr dann für besonders groß, wenn es bereits zum Auftreten der eigentlichen Krampf- und Stidanzfälle gekommen ist. Manche Ärzte sind allerdings der Ansicht, daß die Übertragung der Krankheit auf andere Kinder hauptsächlich im ersten Stadium des einfachen Katarrhs drohe, also zu einer Zeit, wo die scharfen Hustenanfälle noch fehlen. Aus diesem Grunde erweise die Isolierung in den Familien meistens zwecklos; denn ist die Krankheit einmal eingedrungen, so sind die Kinder gewöhnlich schon angesteckt, bevor die Krankheit erkannt ist.

Was wird die erste Schokolade kosten? Schokolade gibt es bei uns bekanntlich auch jetzt schon, aber sozusagen nur „inoffiziell“ und zu Preisen, für die man früher eine kleine Villa erwerben konnte. Nun ist aber jemand auf den Gedanken gekommen, auszurechnen, was die Schokolade kosten wird, wenn ihr wieder alle nach Deutschland führenden Wege geöffnet sein werden, so daß sie sich nicht mehr heimlich wird einzuschleichen brauchen. Dieser Jemand, seines Zeichens ein Fabrikant, aber im Nebenamt offenbar ein unverbesserlicher Optimist, glaubt verifizieren zu können, daß das Pfund Kakaopulver hinfort im Laden nicht mehr als 6 bis 7 Mark kosten wird. Unter Zugrundelegung dieses Preises würde der Preis der billigsten Schokolade, die aus 40 % Kakaomasse und 60 % Zuckerstaub bestehen soll, 4 Mark für das Pfund betragen. Der Zuckerpreis ist dabei mit 1 Mark für das Pfund in Rechnung gestellt worden. Wie die Preise ausbleiben werden, wenn erst die Ware wirklich wieder ins Land kommt, werden wir ja sehen, aber wir fürchten, daß der hoffnungsfreudige Fabrikant eine gewaltige Enttäuschung erleben wird.

finzu und fand einen Toten. Die Angel war ihm mitten durchs Herz gedrungen.

So endete Morgan, der Buschdrüber.

Ich ritt heim und erstattete dem Sergeanten einen ausführlichen Bericht, denn vor allen Dingen mußte der Verdacht von Eugenie Milton genommen werden, als hätte sie an dessen Verbrechen irgendwelchen Anteil.

Sie verließ schon am nächsten Morgen mit ihrer Mutter die Milton-Wald-Station für immer. Wohin sie sich gewendet, habe ich erst nach Jahren erfahren.

Ihre Mutter starb im Irrenhaus und sie selbst dort längst das feuchte Kirchhofsgras.

Heute, nach dreißig Jahren, durfte ich wohl die Geschichte erzählen, welche damals nicht in die Öffentlichkeit gedrungen ist.

Die Namen der handelnden Personen sind nicht die richtigen, aber die Vorgänge sind, wie ich sie hier aus der Erinnerung niedergeschrieben, buchstäblich wahr.

— Ende —

Feitflecke aus Bläuschmücken weichen, wenn man Baumwolle, die mit gut gereinigtem Zitronensaft befeuchtet wurde, ganz leicht auf die betreffende deflekte Stelle legt, d. h. ohne den Bläusch niederzudrücken. Dies Verfahren ist mehrmals zu wiederholen; dann bürstet man den Fleck nach.

Schwarze Tinte entfernt man aus Eisenblech mit Radiergummi. Hilft dies nicht, so bestreue man die befestigten Stellen mit pulverisierter Weinsäure und befeuchte sie dann mit wenig Wasser. Nach einer Stunde wische man sie mit einem feuchten Lappen ab.

Gewaschenen Bettdecken gibt man die Dichtigkeit und Steife wieder, indem man die linke Seite tüchtig mit weikem Wachs reibt und zwar so lange, bis dieselbe ganz glatt ist. Das Reiben wird dadurch wieder ganz leicht und die Federn können nicht durchdringen.



Selbe Saat-Lupinen

verkauft ab

Zweigstelle Cunnersdorf b. Med.

Düngerhandelsaktiengesellschaft zu Dresden

Fernsprecher Amt Hermsdorf Bezirk Dresden Nr. 10.

Zahnpraxis Ottendorf am Bahnhof **Dentist Eugen Brodel**

Schmerzfreesstes

Zahnziehen und Plombieren in örtlicher Betäubung.

Zahnersatz ohne Gaumenplatte nicht herausnehmbar, wird festplombiert, ist der beste Ersatz für eigene Zähne.

Zahnersatz mit und ohne Platte aus Gold oder Kautschuk, Goldkronen, Stifftzähne. Plomben aus Gold, Porzellan usw., Richten schiefliegender Zähne.

Sprechstunden: Mittwochs und Sonnabends von früh 8 bis abends 7 Uhr. Sonntags von früh 8 bis 4 Uhr nachmittags. An anderen Tagen Anmeldung erwünscht.

Tägliche Rundschau

Anabhängige Zeitung für nationale Politik

Berlin SW. 68.

**Dem Vaterlande,
nicht der Partei!**

Was auch die Zeit dem Deutschen Reiche bringen mag, stets wird dies unser Wablspruch bleiben. Wir werden weiter mannhalt für das Bestehen des deutschen Vaterlandes und seiner Kulturgüter kämpfen und für die Förderung der für seinen Wiederaufbau notwendigen Lebensbedingungen eintreten. Das deutsche Geistesleben, Kunst und Wissenschaft, werden durch unsere bekannte wöchentliche Unterhaltungsbeilage gepflegt, deren führende Stellung von der gesamten deutschen Presse anerkannt ist. Ausgabe morgens und abends. Bestellungen nimmt jedes Postamt entgegen.

Bezugspreis frei Haus monatlich M. 3,25 und 24 Pf. Vierteljährlich M. 9,75 und 72 Pf. Bestellgeld. Der erste Monat wird zur Probe zum Vorzugspreis von M. 2,50 frei Haus geliefert. Bestellungen hierauf sind nur an die Vertriebsleitung der „Täglichen Rundschau“, Berlin SW. 68, Zimmerstraße 7/8, zu richten.

**Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten**

empfiehlt

H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Geschäfts-Eröffnung!

Einer geehrten Einwohnerschaft von Ottendorf-Okrilla und Umgegend zur gef. Kenntnisnahme, daß ich in Ottendorf bei Herrn Oskar Sobel, Auenstraße eine

Zweigstelle von meinen in **Dachdeckergeschäft**

in Königsbrück bestehenden eingrichtet habe. Ich bitte sebl. mich in meinem Unternehmen zu unterstützen, ich werde als tüchtiger Fachmann bestrebt sein sauber, reell und schnell jeden an mich gestellten Auftrag auszuführen.

Karl Narr, Dachdeckergeschäft
Königsbrück, Marktstraße 12, 2.

Allg. Ortskranken-Kasse Kloßsche u. Umg.

Die Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses unserer Kasse werden hiermit
Freitag, den 13. Juni 1919, abends 7 Uhr,
im Gasthaus „Weißes Roß“, Kloßsche, Königsbrück Straße hatiford oben

Ausschuss-Sitzung

einberufen.

Tagesordnung:

1. Rühreberingung der Jahresrechnung 1918.
2. III. Sitzungsnachtrag.
3. II. Dienstordnungsnachtrag.
4. Sonstiges.

Kloßsche, am 3. Juni 1919.

Der Vorstandsvorsitzende,
Stelzer.

Bestellungen auf Düngemittel als

**Kainit, Kali, Kalk-Stickstoff
und Kalkmergel**

zur baldigen Lieferung nimmt noch entgegen.

Hugo Katzschmann, Lauscha

**Staudensalat
Tomaten
Tabakpflanzen**

empfiehlt

Hedwigs Gärtnerei, Cunnersdorf.

Kaufmann sucht für sofort od. später

freundslich
möbl. Zimmer.

Angebote unter „möbl. Zimmer“ an die

Geschäftsstelle des Blattes erbeten.

Erbl. Garçonlogis

von älterem Herrn für sofort gesucht.
Angebote unter „R.V. 120“ an die G.
Schäftsstelle des Bl. erbeten.

Fahrrad-Reifen

billig. Bestellen Sie sofort gratis-Probest
von W. Planer, Cha lottenburg, Abt.
K. 348.

Freundliches möbliertes

Zimmer

ist zu vermieten, ev. auch an Sommer-
frischler.

Restaurant zum Rödertal,
Cunnersdorf

Haubennetze

in allen Farben, richtig groß, verschiedene
Preislagen sind wieder vorrätig.

A. Rose

Barbier und Friseur.

Wir bitten alle diejenigen, die es für notwendig halten, uns zu beobachten, sich doch gefl. um sich selbst zu kümmern. Wenn es nicht angängig sein soll, den Handkorb od. die Handtasche zu nehmen, so könnten wir ja uns auch einen kleinen Leiterwagen zulegen.

Die Frauen der Volksküche.

**Stenographen-Verein
„Sabelsberger“**

Freitag, den 13. Juni abends 8 Uhr

Versammlung.

Wichtige Tagesordnung!

20 Heringstonnen

12 Marmeladenfässer

verkauft billigst

Hermann Rudolf.

Der

**Pulsniker Korbmann
kommt demnächst!**

**Bettfeder-
Reinigung**

hält sich bestens empfohlen, jeden Dien-
stag und Freitag einziehen.

Bestellungen e. bitte im voraus.

E. Haufe, Königsbrück,

Hinterer Gasse Nr. 5.

**Schlacht- und
Handelspferde**

kauft jederzeit

Max Wels, Ross-Schlächterei

Gomlitz-Lausa.

Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

Bei Unglücksfällen steht Transportwagen

zur Verfügung.

**Rasierapparate
Klingen**

werden gut geschärft

A. Rose.

Barbier und Friseur.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.

1/2 Pfund Margarine zu 31 Pf.

zur Verfügung

